



KOMPASS

Die Zeitschrift des Katholischen Militärbischofs für die Deutsche Bundeswehr

Soldat in Welt und Kirche

02|20

Am
Anfang
war das
Wort



Titelthema

Am Anfang war das Wort

- 4 Digitalisierung und Ethik
von Bernd Eylert
- 7 D21-DIGITAL-INDEX 2018 / 2019
- 7 Digitaltag 2020
- 8 Digitalisierung konkret
Interview mit Heinrich Dierkes
- 11 Mit der Digitalisierung leben
Ein Kommentar von Norbert Stäblein



16



23

Aus der Militärseelsorge

- 14 Lourdes 2.2 im Jahr 2020
- 16 Weltfriedenstag in Köln
- 20 Schalom, Jüdische Militärseelsorge
- 24 zebis: Friedensethischer Kurs
- 22 KAS: „Leben in Frieden und Freiheit
ist nicht selbstverständlich.“
- 23 Drei-Königs-Preis
- 23 Gedanken für die Fastenzeit
und Ostern per *WhatsApp*

Rubriken

- 12 Auf ein Wort
- 13 zum LKU: Urteilskraft
- 19 Kolumne des Wehrbeauftragten
- 21 Buchtipp: Gott ist nicht nett
- 24 Caritas-Kampagne 2020
- 25 Filmtipp: Intrige
- 26 Damals vor 25 Jahren
- 26 VORSCHAU:
Unser Titelthema im März
- 27 Rätsel

Impressum

KOMPASS. Soldat in Welt und Kirche
ISSN 1865-5149

Redaktionsanschrift

KOMPASS. Soldat in Welt und Kirche
Am Weidendamm 2
10117 Berlin

Telefon: +49 (0)30 20617-421
E-Mail: kompas@katholische-soldatenseelsorge.de

Chefredakteurin Friederike Frücht (FF)
Redakteur Jörg Volpers (JV)
Bildredakteurin, Layout Doreen Bierdel
Lektorat Schwester Irenäa Bauer OSF

Herausgeber

Der Katholische Militärbischof
für die Deutsche Bundeswehr

Verlag und Druck

Verlag Haus Altenberg
Carl-Mosterts-Platz 1
40477 Düsseldorf

Leserbriefe

Bei Veröffentlichung von Leserbriefen
behält sich die Redaktion das Recht
auf Kürzung vor.

Hinweis

Die mit Namen oder Initialen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Für das unverlangte Einsenden von Manuskripten und Bildern kann keine Gewähr und für Verweise in das Internet keine Haftung übernommen werden. Bei allen Verlosungen und Preisausschreiben in *KOMPASS. Soldat in Welt und Kirche* ist der Rechtsweg ausgeschlossen.

Internet

www.katholische-militaerseelsorge.de

Social Media



Liebe Leserin, lieber Leser,



© KS / Doreen Bierdel

„Im Anfang war das Wort ...“
(Johannes-Evangelium 1,1
nach der Einheitsübersetzung)

... und später kamen Nullen
und Einsen.
Digitalisierung braucht Ethik
und Kommunikation.

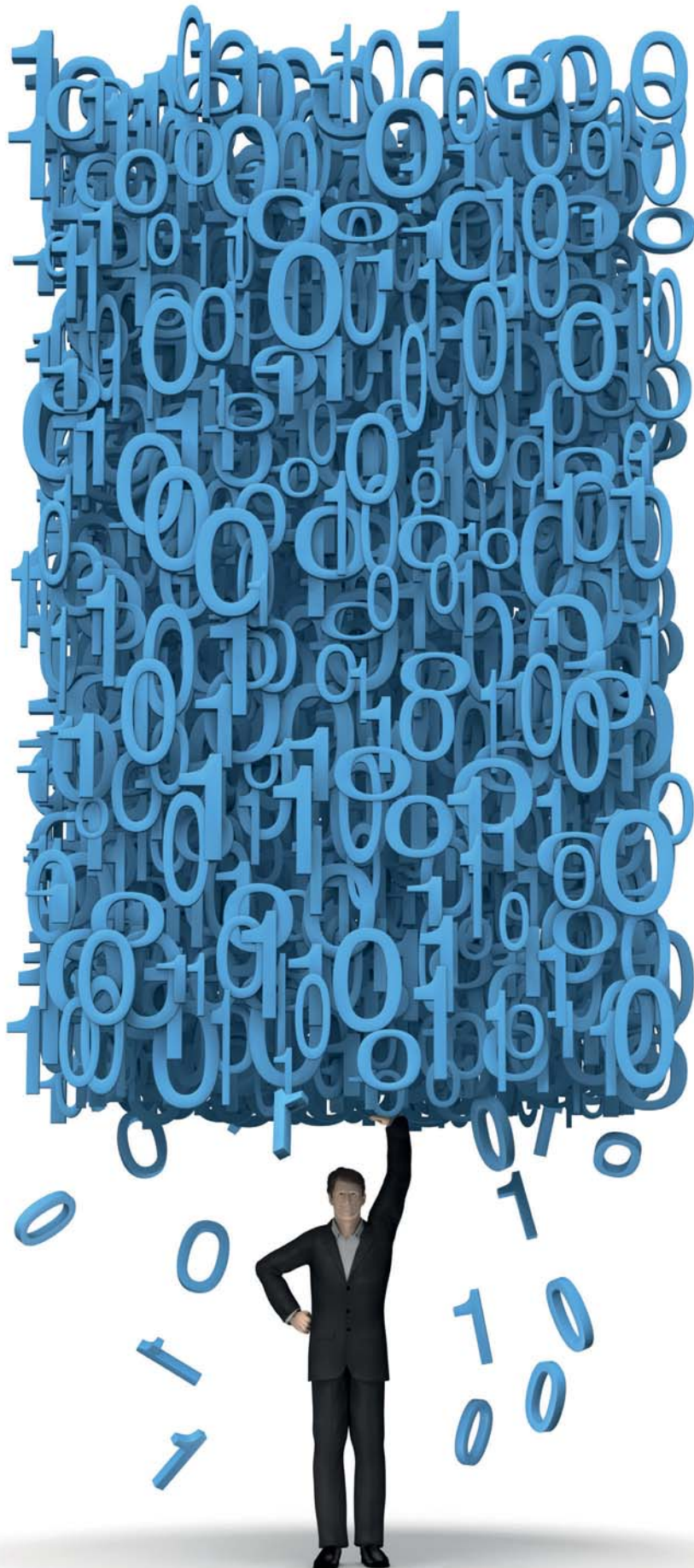
wenn ich in den vergangenen gut zwölf Jahren als Redakteur dieser Zeitschrift gefragt worden bin, warum es in *Kompass. Soldat in Welt und Kirche* so geht, habe ich in der Regel geantwortet: Dieses Magazin ist natürlich eine Art „Kirchenzeitung“ des Katholischen Militärbischofs, in der von Veranstaltungen berichtet und ganz praktisch auf die Arbeit der Militärseelsorge eingegangen wird. Aber fast immer geht es uns auch um (friedens-)ethische Fragen.

Als ich noch als Religionslehrer arbeitete, musste oft die Ethik als „sittliches Verständnis oder auch Charakter“ erklärt werden; bzw. die Grundfrage der Moral zurückgeführt werden auf: „Wie soll ich mich verhalten? Was ist zu tun?“ Daher thematisieren wir die „Digitalisierung“ diesmal weniger unter technischen, sondern hauptsächlich unter ethischen Aspekten.

Die Artikel unserer Rubriken passen in diesem Heft besonders gut zum Titelthema: Militärpfarrer Rehberg schreibt in „Auf ein Wort“ über das „Zeitalter des Digitalen“; der Kollege im Katholischen Militärbischofsamt in Berlin Franz Eisend geht vom „Smartphone-Wischen“ aus (zum Lebenskundlichen Unterricht) und Petra Hammann – eine weitere Kollegin – findet sogar bei der Internationalen Soldatenwallfahrt mit der *Lourdes App* einen Bezug zum thematischen Schwerpunkt um Künstliche Intelligenz.

Wir wünschen Ihnen eine gute Lektüre – sei es „klassisch“ mit dem gedruckten Heft oder „digital“ als PDF-Datei oder Webpaper auf einem Bildschirm!

Jörg Volpers
Jörg Volpers,
Redakteur



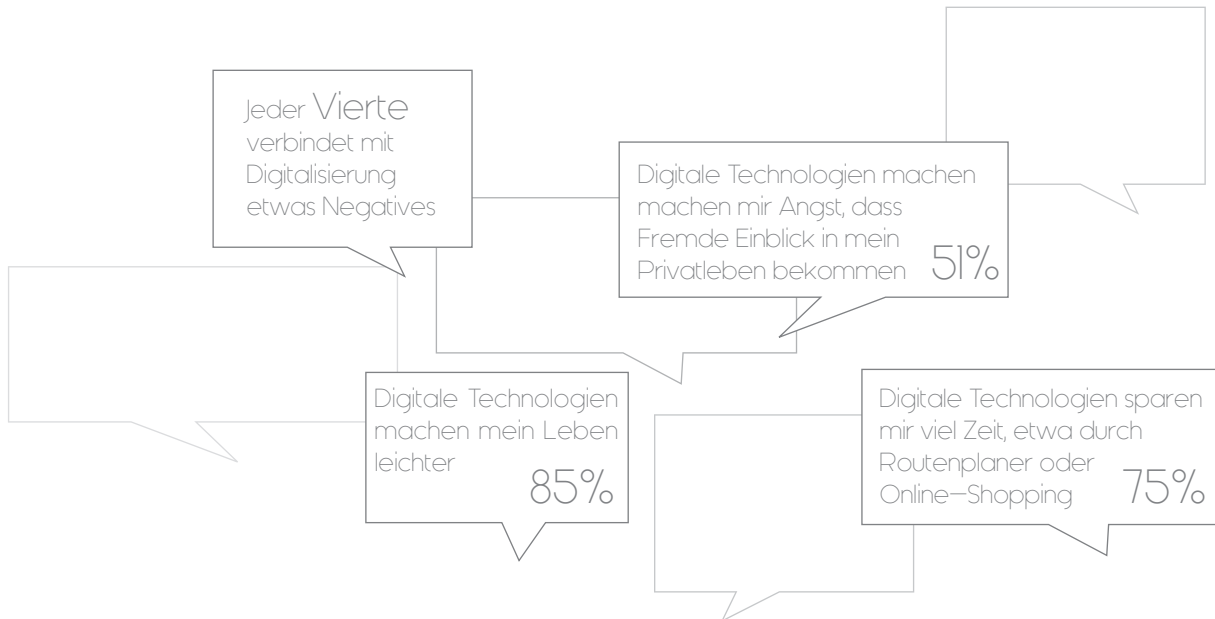
Digitalisierung und Ethik

von Bernd Eylert,
Technische Hochschule Wildau

Grundlage der Digitalisierung ist die Umwandlung analoger Signale in digitale. Urheber dieser Technik ist der geniale Mathematiker und Informatiker Claude Shannon. Digitalisieren kann man alles, was der Kommunikation oder Speicherung dient: Sprache, Text, Musik, Grafiken, Bilder, Zeichnungen u. v. m. Damit ergeben sich völlig neue Möglichkeiten, auf Personen, Sachen, Strukturen und Organisationen zu schauen, sie zu verknüpfen und in Beziehung zu setzen. Zwar helfen Datenschutzbestimmungen – besonders die Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) und das Bundes-Datenschutzgesetz (BDSG-neu) –, dem Wildwuchs Grenzen zu setzen, es gibt aber auch eine völlig neue, andere Betrachtungsweise: die **ethische Verantwortbarkeit**. Technisches Handeln und deren Nachhaltigkeit, die sogenannte *Sustainability*, mit in Augenschein zu nehmen, ist nicht so neu, aber die Nachhaltigkeit der Digitalisierung unter ethischen Gesichtspunkten zu sehen, beginnt gerade erst.

Dilemma der Ethik

Vor knapp einem Jahr berichteten die „Tagesthemen“ über die erste Konferenz der Liga der Arabischen Staaten (LAS) mit der Europäischen Union (EU) in Sharm-El-Sheikh (Ägypten) und hier speziell von der Pressekonferenz, auf der es zu einem Eklat kam. Der Streit entzündete sich an den Menschenrechten.



Dabei warf der ägyptischen Präsident Al-Sisi den Europäern vor: „Sie erteilen uns keine Lektion in Sachen Menschenrechte. Auch wir haben Würde, Werte, Ethik. Sie haben Ihre Werte und Ihre Ethik. Das respektieren wir, und Sie sollten unsere respektieren.“ Da ergeben sich doch sofort einige Fragen: Was ist Ethik? Ist Ethik teilbar? Gibt es mehr als eine Ethik? Die Antwort heißt: Ja!

Und diese Ambivalenz macht den Umgang mit dem Begriff Ethik so schwierig. Schon in der Philosophiegeschichte zeigt sich die vielfältige Varianz des Begriffs Ethik. Ethisches Handeln hängt ganz wesentlich vom Kulturkreis, dem zugrundeliegenden Wertesystem und den rechtlichen Rahmenbedingungen ab. Wenn wir uns jetzt diesem Thema unter dem Aspekt der Digitalisierung nähern, müssen wir genau diese Aspekte berücksichtigen.

Das abendländische Ethikverständnis

Unser abendländisches Ethik- und Moralverständnis ist auf die Antike zurückzuführen. Dabei sind drei Strömungen von überragender Bedeutung:

I. Die **griechische** Philosophie, die ethisches Handeln aus der Natur ableitet. Aus dieser Beobachtung leiten die Philosophen das **sittliche** Verständnis ab, was *ἠθική* (*êthikê*) übersetzt heißt. Hier liegen die Grundlagen des **Naturrechts**.

II. Die **römische** Staats- und Rechtsphilosophie, nach der nur derjenige Mensch ethisch korrekt handeln kann, der mit **Verstand** (*logos*) versehen ist und in **Freiheit** handelt.

III. Das **Christentum**, das sein Ethikverständnis aus der göttlichen Offenbarung ableitet. Ethisch korrektes Handeln ergibt sich aus der Gottes- und Nächstenliebe (*caritas*), die ohne Selbstliebe nicht denkbar ist.

Ich halte aber noch einen anderen Punkt, gerade aus militärischer Sicht, für unverzichtbar:

Das **Ethikverständnis** des Philosophen **Immanuel Kant** (1724–1804). Kant betrachtet die **Vernunft** als ein übergeordnetes Prinzip, dem der Mensch sich unterzuordnen hat. Zitat: „**Die größte moralische Vollkommenheit des Menschen ist: seine Pflicht zu tun und zwar aus Pflicht**“. Sie, die Pflicht, entspringt nicht einem staatlichen Gebot, sondern der inneren Inspiration.

Alle früheren sowie zeitgenössischen Philosophen benutzen im Kontext der Ethik auch den Begriff **Menschenwürde**. Für uns ist er zentral im Grundgesetz (GG Art. 1 Satz 1) fest verankert:

„**Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.**“ Man würde vermuten, dass es doch wohl nur *eine* Interpretation für die Menschen-

würde geben kann. Leider weit gefehlt. Das GG ist eine Rechtsnorm. In seiner 70-jährigen Geschichte wurde es in verschiedenen Artikeln immer wieder (neu) interpretiert, teilweise sogar höchststrichterlich gegensätzlich, was z. T. auch auf eine Werteververschiebung in der Gesellschaft zurückzuführen ist.

Strukturierung

Kann man denn Ethik wenigstens ein wenig strukturieren? Ja, darum haben sich Philosophen, Theologen und Juristen immer wieder bemüht. So gibt es eine Fülle von ethischen Disziplinen, Positionen und Ausprägungen, von denen hier nur zwei genannt werden, da sie den angesprochenen IT- und militärischen Kontext unmittelbar tangieren:

1. Deontologische Ethik

Die Grundidee ist: Ethisches Handeln wird von Normen und Pflichten bestimmt; das Handeln ist an objektiven Maßstäben orientiert. Wir spüren hier deutlich Kants Handschrift.

2. Utilitaristische Ethik

Das ethische Handeln ist an der Optimierung der Interessen des / der Betroffenen orientiert. Begründer ist der englische Philosoph und Sozialreformer Jeremy Bentham (1748–1832).

Bezogen auf unser Thema „Digitalisierung“ heißt das, dass man jede Nutzung

>>



digitalisierter Daten, in welcher Form auch immer, *gut begründen* muss und gleichzeitig *offen für eine Reflexion des eigenen Handelns* (Ciceros Postulat) mit diesen Daten sein muss. Das beinhaltet zunächst einmal ein **hohes Maß an Verantwortung**. Und woran misst man ethische Verantwortung? Messen kann ich sie allein an den Kriterien *Naturrecht, Verstand (logos), Freiheit, Vernunft, Pflicht und Menschenwürde*, sowie an den gegebenen rechtlichen Rahmenbedingungen. Letztere sind für uns Deutsche durch das Grundgesetz mit dem schon erwähnten Artikel 1 zur *Menschenwürde*, dem Art. 2 in Verbindung mit Art. 1 das Persönlichkeitsrecht betreffend und Art. 10 bezogen auf das Post- und Fernmeldegeheimnis, sowie die zugehörigen Spezialgesetzgebungen vorgegeben. Im internationalen Bereich (z. B. EU und NATO) muss man dann auch die internationalen Rechtsnormen und Vereinbarungen mit hinzuziehen.

Anwendungsbeispiel

Die Problematik der Digitalisierung und Ethik soll am Beispiel des *Cyberwar* verdeutlicht werden. Wenn es um den

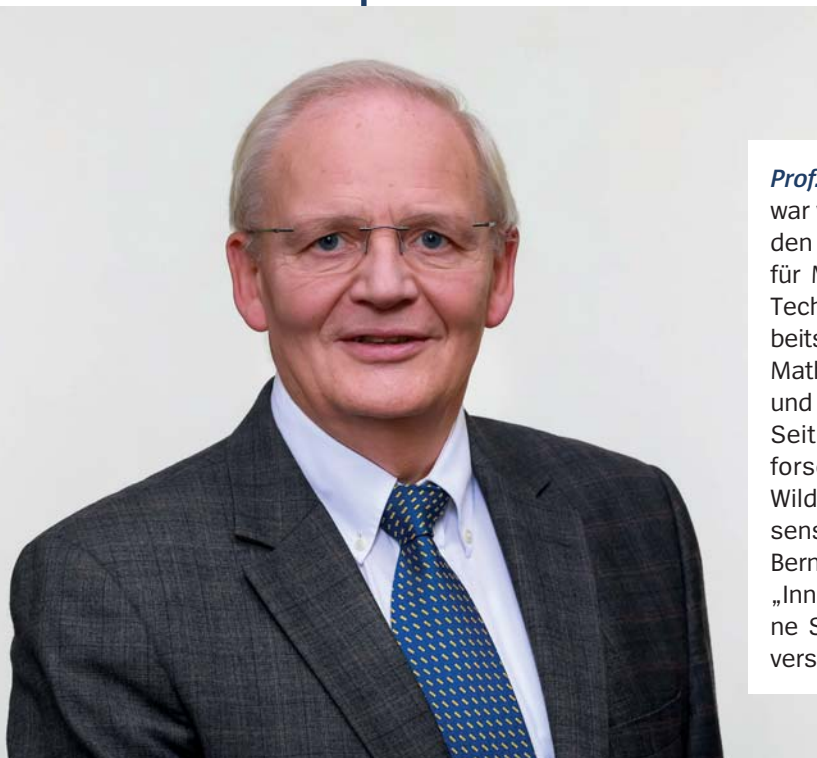
Kampf Rechner gegen Rechner geht, mit dem Ziel, den Gegner angriffs- und verteidigungsmäßig auszuschalten, d. h. kampfunfähig zu machen ohne ihn dabei persönlich zu vernichten, erscheint mir *Cyberwar*, einem Schachspiel vergleichbar, ethisch in Ordnung zu sein. Was aber, wenn der *Cyberangriff* zu einem *Blackout* führt, wie er im Buch von Marc Elsberg („Morgen ist es zu spät“) beschrieben wird? Dann ist die Zivilbevölkerung massiv betroffen. Zwar wird nicht das Land zerstört und auch keine Menschen werden direkt getötet, aber die gesamte Infrastruktur wird ausgeschaltet zum massiven Nachteil der Zivilbevölkerung. Ist das ethisch zu rechtfertigen?

Nein! Hier greift die 4. Genfer Konvention, Art. 13 (Ausdehnung des Art. 3 auf die gesamte Bevölkerung). Ich kann die Argumentation auch noch weiter ausdehnen auf das erste Zusatzprotokoll, Teil IV (Zivilbevölkerung), Abschnitt I, Kapitel I, Art. 48 „Grundregel“ (Schonung und Schutz der Zivilbevölkerung). Die Genfer Konvention ist eine von allen UN-Mitgliedern anerkannte Rechtsnorm. In ihren vier Konventionen von 1949 mit den drei

Zusatzprotokollen von 1977 und 2005 wurden die bitteren Erfahrungen des 2. Weltkriegs und der folgenden weltweiten Konflikte verarbeitet. Sie, die Konventionen und Zusatzprotokolle, werden ständig überarbeitet. Wir können somit von einem Völker(gewohnheits)recht sprechen. Ein Angriff oben genannter Art wäre folglich zumindest ethisch eine Verletzung des anerkannten Völkerrechts, das auf dem antiken Naturrecht fußt und letztendlich auch der Tugendethik des griechischen Philosophen Aristoteles widerspräche.

Fazit

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass einhergehend mit der Digitalisierung die Künstliche Intelligenz (KI) in abwehrstrategischen Maßnahmen sehr hilfreich sein kann, da sie schneller und präziser aufgrund vorgegebener Strategien entscheiden kann als jeder Mensch. Andererseits ist auch zu konstatieren, dass eine daraus folgende Angriffsmaßnahme mit sehr viel mehr Umsicht und letztendlich menschlicher Entscheidungskompetenz erfolgen muss, um größeres Unheil zu vermeiden. ■



Prof. em. Dr.-Ing. Bernd Eylert

war viele Jahre Beamter in verschiedenen leitenden Funktionen, bevor er 2005 zum Professor für Mobilkommunikation / *M-Commerce* an die Technische Hochschule Wildau mit den Hauptarbeitsgebieten Mobilkommunikation, Angewandte Mathematik und Sicherheit in der Informations- und Telekommunikationstechnik berufen wurde. Seit 2010 als Professor emeritiert, lehrt und forscht er weiterhin als Emeritus an der TH Wildau, Fachbereich Ingenieur- und Naturwissenschaften.

Bernd Eylert absolvierte als Verbindungsbeamter „Innere Sicherheit – Bundeswehr“ eine Allgemeine Soldatische Ausbildung (ASA) und nahm an verschiedenen Wehrübungen teil.

Web-Tipp:

D21-DIGITAL-INDEX 2018 / 2019

Die große Gesellschaftsstudie *D21-Digital-Index* bietet ein jährliches Lagebild zum Digitalisierungsgrad der Gesellschaft in Deutschland. Befragt werden knapp 20.500 BundesbürgerInnen ab 14 Jahren inklusive der *Offliner*. Damit bildet der *D21-Digital-Index* die gesamte deutsche Wohnbevölkerung ab.

Neben der Untersuchung des Digitalisierungsgrads der Bevölkerung legt die Studie in diesem Jahr einen Schwerpunkt auf die Diversität der Digitalen Gesellschaft und betrachtet diese auch mit Blick auf Unterschiede urbaner und ländlicher Regionen. Außerdem untersucht sie die Akzeptanz und Nutzung von digitalen Gesundheitsanwendungen („*E-Health*“) und *Smart-Home*-Anwendungen. Weiterhin fragt die Studie den aktuellen Stand des digitalen Arbeitens in der Gesellschaft ab. Weitere Themen, die im Zeitverlauf betrachtet werden: Digitalkompetenzen, Gerätenutzung, Zugang zum Internet, Vielfältigkeit der Nutzung und die Einstellung der Menschen zu digitalen Themen. Wie immer schlüsselt die Studie u. a. nach Altersgruppen und Geschlecht auf.



<https://initiated21.de/>

Digitaltag 2020

Wie wir uns informieren, wie wir einkaufen, wie wir lernen, wie wir miteinander kommunizieren, ärztlichen Rat einholen, arbeiten, Medien konsumieren oder Dienstleistungen der öffentlichen Verwaltung in Anspruch nehmen – wohl nie zuvor wurden unser Alltag und unser Berufsleben in so kurzer Zeit so tiefgreifend verändert. Zu viele Menschen und auch viele gerade kleinere Unternehmen können dieser Entwicklung nicht mehr folgen. Beim Digitaltag am **19. Juni 2020** wollen wir die unterschiedlichen Aspekte der Digitalisierung beleuchten und gemeinsam diskutieren: über Sorgen und Ängste, über Chancen und Herausforderungen. Gemeinsam wollen wir Einblicke geben, Digitalisierung erlebbar und damit verständlich machen und Menschen rund um digitale Themen zusammenbringen. Dazu haben sich mehr als 20 Partner in einem breiten gesellschaftlichen Bündnis zusammengeschlossen, mit dem Ziel, deutschlandweit einen jährlich stattfindenden Aktionstag zu digitalen Themen durchzuführen und die digitale Teilhabe für alle zu fördern. Jede und jeder muss in die Lage versetzt werden, sich souverän und sicher, selbstbewusst und selbstbestimmt in der digitalen Welt zu bewegen.

Wie
D1G1TAL
ist das denn?!

www.digitaltag.eu



Interview: Digitalisierung konkret

Diplom-Theologe Heinrich Dierkes ist Wissenschaftlicher Referent
beim Zentrum für ethische Bildung in den Streitkräften (zebis) Hamburg

Kompass: Welche Herausforderungen sehen Sie beim Thema Ethik und Digitalisierung? Ist das etwas, was Sie in den Lebenskundlichen Unterricht (LKU) mit aufnehmen? Behandeln Sie das?

Dierkes: Wir behandeln in den Arbeitsbereichen des zebis wie im Didaktik-Portal das Thema zunächst indirekt, in Einzelaspekten. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass die Soldatinnen und Soldaten so eher mitgenommen werden können. So geht es in den Unterrichts-entwürfen zum Beispiel um *Fake News* oder um *Social Media*. Und natürlich haben wir auch einen Unterrichtsentwurf und entsprechende Materialien zum großen und wichtigen Thema *Drohnen*. Das sind alles Teilaspekte der sehr großen Lebenswirklichkeit *Digitalisierung*. Aber so können alle Beteiligten damit besser umgehen, da es dann persönlicher, direkter wird. Und wenn man in der Lebenswirklichkeit des Einzelnen begonnen hat, ergeben sich schnell die großen Herausforderungen der Digitalisierung.

Kompass: Bemerken Sie bei diesem Thema Veränderungen?

Dierkes: Sehr umfangreich und intensiv, denn auch das ist eine Frage von unterschiedlichen Generationen: Wer mit bestimmten technischen Entwicklungen und Produkten aufwächst, geht auch mit den Fragen und Herausforderungen ganz anders um als jemand, der das Leben auch noch weniger digitalisiert kennengelernt hat. Ich erlebe da ein unterschiedliches Problembewusstsein zu den Stichworten „Persönlichkeitsschutz“ und „Datensicherheit“. Wenn Zusammenhänge normaler, wenn sie alltäglicher werden, laufen sie ab und es verschwindet das Problembewusstsein.

Digitalisierung bedeutet ja nicht nur Erleichterung, Vereinfachung, sondern legt auch nahe, dass ich dafür Kontrolle und Einflussmöglichkeiten abgebe, abgeben muss.

Kompass: Welche Themen spielen denn für den Soldaten, für die Soldatin hier eine besondere Rolle?

Dierkes: Aus meiner Sicht geht es immer wieder auch um die Themen „Verantwortung“ und um das Miteinander, um die Kommunikation in den Streitkräften. Vielleicht ist „Kameradschaft“ ein gutes Stichwort. Und beides ist, so glaube ich, für den Soldaten herausfordernder als in der normalen Zivilgesellschaft. Verantwortung ist dort direkter und „einfacher“, wo ich Einfluss nehmen kann. Wenn ich Abläufe kontrollieren kann, so bin ich fast sichtbar verantwortlich. Wie aber gehe ich damit um, wenn technische Abläufe zunehmend der Kontrolle durch den Menschen entzogen werden und Kontrolle dadurch schwieriger wird? Wie gehe ich dann mit Verantwortlichkeiten um? Wie kann ich klar machen, dass jemand verantwortlich ist? Und wenn ich mir vor Augen führe, dass auch für Rüstungstechnik und Waffen die Digitalisierung eine Rolle spielt, so werden die ethischen Herausforderungen besonders für Soldatinnen und Soldaten schnell deutlich.

Kompass: Und welche Bedeutung hat das gerade genannte Stichwort „Kameradschaft“ für den Prozess der Digitalisierung in der Bundeswehr?

Dierkes: Soldatinnen und Soldaten beschreiben, dass im Einsatz die Kameradschaft sehr intensiv gelebt wird und ihnen auch sehr viel bedeutet. Und in den Heimatstandorten fehlt ihnen das

dann wieder. Im Einsatz hat das natürlich einerseits mit der Bedrohung von außen zu tun. Da rückt man näher zusammen. Auf der anderen Seite bringe ich an dieser Stelle das Stichwort *Digitalisierung* ins Spiel, denn Kameradschaft lebt eben davon, dass man sich auch wirklich als Mensch begegnet, sich für den anderen einsetzt und merkt, dass der andere das auch tut. Es geht um persönliche Begegnungen und nicht um *Facebook-Likes* und *Social-Media-Freundschaften*. Es geht nicht um Übermittlungstechnik, um *Smartphones* und *Bluetooth*, sondern um den gemeinsamen Kameradschaftsabend. Ich sage: Wenn ihr Kameradschaft leben wollt, dann könnt ihr das nur, wenn ihr beieinander seid und nicht, indem ihr *Posts* schreibt.

Kompass: Ist das also wirklich auch eine unterschiedliche Herausforderung für unterschiedliche Generationen, die es natürlich auch in den Streitkräften gibt?

Dierkes: Ich glaube schon. Da können wir noch sehr viel voneinander lernen und merken auch, wie schnell die Digitalisierung auch im Persönlichen voranschreitet. Ich erinnere mich noch gut, dass ich im Unterricht mal einen Schwarz-Weiß-Film gezeigt habe und ein Soldat sagte: „Herr Dierkes, da ist etwas mit der Technik, mit dem *Beamer* kaputt! Da fehlen ja die Farben!“ Das hat mir die Augen geöffnet, denn ich musste diesem jungen Soldaten tatsächlich erklären, dass es früher mal Filme ohne Farbe gab. Wenn wir also schon bei den technischen Gegebenheiten so weit auseinander sind und Zusammenhänge erklären müssen, wie schwierig ist das dann erst in der ethischen Beurteilung, in der moralischen Deutung. Da muss oft gegenseitig zunächst auch viel erklärt werden.



Kompass: *Um welche Werte, um welche Wertvorstellungen könnte es denn in der Praxis der Digitalisierung gehen?*

Dierkes: Es geht schon auch um Würde, um Menschenwürde. Vertrauen spielt eine Rolle. Im ganzen Bereich der Entwicklungen von *Social Media* gibt es große Herausforderungen, womit wir auch beim Stichwort Populismus wären, zu dem wir einen Unterrichtsentwurf im Didaktik-Portal haben, der sehr oft genutzt wird. „Das wird man doch mal sagen dürfen“, ist nämlich am Ende auch eine Herausforderung der Digitalisierung, denn hier spielt Anonymität eine große Rolle. Die Sache der Meinungsfreiheit ist etwas anderes, wenn ich das einem direkt ins Gesicht sage, wenn ich seine Reaktion sehe, seine Mimik, seine Gestik sehe und dann seine Antwort auch direkt hören muss. >>

Zur Person:

Diplom-Theologe Heinrich Dierkes ist Wissenschaftlicher Referent beim Zentrum für ethische Bildung in den Streitkräften (zebis) und dessen stellvertretender Leiter. Seit 2007 arbeitet er in unterschiedlichen Bereichen der Katholischen Militärseelsorge.

„Kameradschaft lebt davon, dass man sich wirklich als Mensch begegnet.“

„Digitalisierung bedeutet ja nicht nur Erleichterung, sondern legt auch nahe, dass ich dafür Kontrolle abgeben muss.“

>>

Menschenrechte sind hier besonders wichtig, da ich mit technischen Möglichkeiten ganz anders überwachen und kontrollieren kann. Und dann besteht schon die Frage, wie frei jemand noch mit seiner Persönlichkeit ist, wie frei er sich entfalten darf und wie sehr wir am Ende in unserem Verhalten auch normiert werden. Und das eher durch die Hintertür, versteckt, nicht besonders offen.

Kompass: Was meinen Sie genau damit?

Dierkes: Bei der Digitalisierung geht es ja sehr genau und sehr einfach um Daten, die Verarbeitung von Daten, um meine persönlichen Daten. Auch Soldatinnen und Soldaten können die Digitalisierung als ein Geschäft mit ihren Daten erleben. Ich versuche in den ethischen Unterricht dafür zu sensibilisieren, dass der Preis für die technische Vereinfachung unseres Lebens sehr häufig die Preisgabe meiner Daten ist. Und damit wird dann gearbeitet – manchmal sogar versteckt. Die sozialen Netzwerke stellen mir ihre Logistik zu Verfügung – und arbeiten dafür mit meinen Daten, meinen Aktivitäten im Netz. Wenn ich nach einem Sprachkurs im Internet suche, so werden mir fortan als Anzeigen bei weiteren Suchen oder Abrufen im Internet immer Hinweise zu Sprachkursen, zu Sprachreisen eingefügt, ohne dass ich das noch kontrollieren kann. Das ist praktisch und

hilfreich, aber ich kann es eben nicht mehr beeinflussen.

Kompass: Ein Thema des Curriculums für den LKU ist auch „Internet und soziale Netzwerke“, also klassische Bereiche der Digitalisierung. Wie geht man damit im Bereich des LKU um?

Dierkes: Auch hier sind Konkretisierungen sehr hilfreich. Auch hier sollte man beim einzelnen Soldaten ansetzen. *Fake News* beschäftigen uns in diesem Zusammenhang in der Unterrichtsgestaltung sehr. Was sind wirkliche Neuigkeiten, was sind echte Fakten – und was sind „alternative Fakten“, was sind alternative Wahrheiten? Auch da muss man Soldatinnen und Soldaten immer wieder sensibilisieren. Wer verbreitet was? Wer stellt was ein? Woher hast du deine Informationen? Wir bemerken da immer wieder eine zunehmende Naivität. Nutzer lassen sich von ihrem *Smartphone* Informationen und Nachrichten zusammenstellen und wundern sich, wenn man mal gemeinsam überlegt, wie denn diese Zusammenstellung zustandekommt. Da stehen nämlich Logarithmen dahinter, die sich auf den einzelnen Nutzer, die einzelne Nutzerin auch als Konsumentin, als Konsument einstellen. Und dann wird es bei diesen Nachrichten mit der Wahrhaftigkeit nicht mehr so ganz weit her sein.

Kompass: Können Sie abschließend noch ein kurzes Wort zu den großen Herausforderungen des Soldatenberufs sagen, wenn wir auf die Digitalisierung schauen? Ich spiele an auf den Bereich der Waffen, der Waffensysteme.

Dierkes: Das wäre ganz bestimmt ein eigenes Interview wert, und da gibt es mit Sicherheit ganz andere Fachleute, aber auch hier geht es ja am Ende um das Thema Verantwortung. Einfach gesagt: Nutzt der Soldat, die Soldatin eine Waffe – oder funktioniert sie allein? Ich möchte nicht die Frage der „Autonomie von Waffen“ diskutieren, nehme aber schon wahr, dass Digitalisierung bedeutet, dass die Einflussmöglichkeiten des einzelnen schwinden. Das kann praktisch sein, das kann helfen, aber man sollte immer auch die Herausforderungen wahrnehmen. Und darüber möchten wir vom *zebis* aus in den unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern, möchten auch mit unseren Unterrichtsmaterialien im Didaktik-Portal, in unserem *E-Journal* „Ethik und Militär“ Anstöße geben. Kommunikation von Mensch zu Mensch fördern – das ist uns nach wie vor wichtig. Auch in Zeiten der zunehmenden, der alles durchwirkenden Digitalisierung.

Die Fragen stellte Friederike Frücht.

Mit der Digitalisierung leben

Ein Kommentar von Norbert Stäblein

Mitten zwischen *Smartphone*, *smart home* und *Internet of Things* stehen wir: Die Menschen. Die Digitalisierung haben wir erschaffen und lassen uns nun von ihr treiben. Dabei sind wir kaum in der Lage, die Wirkung zu verstehen, sie in der realen Lebenswelt einzuordnen. Die Digitalisierung hat mit Menschen und mit Rechnern zu tun: „Digitalisierung betrifft die Erzeugung und Verarbeitung von elektrischen Signalen in Netzwerken von Mikroprozessoren“, definiert es Harald Lesch, Professor für Astronomie und Astrophysik.

Zunächst unspektakulär, dehnt sich die „Verarbeitung von Signalen“ ganz schnell in unserem Leben aus, nämlich in Lichtgeschwindigkeit. Hier kommt zunächst Freude auf, denn jeder Prozess wird schneller und verschafft uns Zeit, anderes zu tun. Die Vernetzung gibt uns das Gefühl, dass einst mühsam zusammengetragenes Wissen nun mit einem Klick über Suchmaschinen auf Datenbanken abzufragen ist. Aber ist das eine erstrebenswerte Digitalisierung?

Architecture

Zunächst ist sie ein wirtschaftlicher Aspekt: Wenn eine Sache schneller geht, senkt sie Kosten, Bediener im Prozess finden anderweitig Verwendung, oder? Ethik in der Digitalisierung heißt aber, den Menschen und seine Entscheidungen im Mittelpunkt zu haben, den „gesunden Menschenverstand“. Bei jeder Programmierung ist es der Mensch, der am Anfang steht. Seine Ethik, sein Verständnis ist in der Ur-Datei enthalten. Kann sich die Künstliche Intelligenz da-

raus weiterentwickeln, wenn sie nicht „gut“ und „schlecht“ abwägt, sondern mit Algorithmen Möglichkeiten technisch abarbeitet? Ist in dieser Rechnung noch ein bisschen der Ur-Datei enthalten?

Neben diesen Gedanken muss uns in der Digitalisierung auch der Umgang mit ihr beschäftigen: Wem soll sie dienen? Roboter operieren in Operationssälen, Assistenten helfen Autofahrern; gleichzeitig verschwinden Bankfilialen. Der Soldat der Zukunft ist mit seinem Vorgesetzten vernetzt – auf dem *head-up-display* ruft er alle notwendigen Daten ab. Drohnen, die nahezu autark agieren, sind keine Fiktion mehr. Zum Schluss muss es aber einen

Digitalisierung benötigt Werte,
weil es um Menschen geht.
Wenn nur Rechnerleistung
im Fokus ist, hat die
Menschlichkeit verloren.

Befehl zum Einsatz und zur Ausführung geben: Ist ein Mikroprozessor, sei er noch so schnell, mit Algorithmen dazu in der Lage? Darf eine Maschine selbst entscheiden, einen Menschen zu töten?

Digitalisierung muss dem Menschen dienen, weil es nur um Menschen geht. Kein Prozessor kann lachen, Schmerzen fühlen, die Geborgenheit in einer Familie erleben, weil er keine Empfindungen hat. Ethik bleibt im Menschen und nur dieser pflanzt sie in Rechenoperationen. Da wir kaum noch verstehen, was die Maschine macht, steht am Anfang der Digitalisierung die ethische Selbstreflexion. ■

Ist eine Kommunikation ohne Begegnung vertretbar?

Ein großer Irrtum vieler Zukunftsvisionäre scheint darin zu bestehen, dass sie glaub(t)en, in der Zukunft würde alles anders werden. Tatsächlich sind allein seit 1950 viele Neuerungen gekommen und manche umwälzenden Entwicklungen geschehen. Aber ist unsere alltägliche Welt dadurch eine ganz andere geworden?

Mit dem Videorecorder sagte man das Sterben der Kinos voraus. Mit dem Wohlstand für alle sagte man das Ende der Religion(en) voraus. Mit der Entwicklung von CD und MP3 sagte man das Ende der Schallplatte voraus. Mit dem Jahr 1984 sagte man den absoluten Überwachungsstaat und den permanenten Krieg voraus. Heute lassen sich Menschen von den *Social-Media*-Konzernen freiwillig intensiver überwachen, als es George Orwell je befürchtet hatte. Mit dem Ende des Kalten Kriegs sagte man gar das Ende der Geschichte voraus ...

Unsere Welt wurde und wird komplexer, aber von einer umfassenden Transformation kann längst nicht mehr die Rede sein: Alles geschieht gleichzeitig, Unterschiedlichstes steht zeitgleich nebeneinander – nur hat der Abstand zwischen den Lebenswirklichkeiten deutlich abgenommen.

Digitale Welten

Die Entwicklung der „persönlichen Computer“ ab 1977 ging mit der Idee einher, dass die Welt durch ihn wieder menschlicher und durchschaubarer würde. Das Internet (seit 1991) würde die Menschen miteinander in Beziehung bringen und Frieden stiften. *Smartphone* und *Social Media* würden die Menschheit in eine fröhlich kommunizierende Familie verwandeln – mit Marc Zuckerberg als Papst.

Aber wer heute z. B. einen Kredit braucht und in einer Straße wohnt, in der die Algorithmen geringe Rückzahlungsmoral wittern, hat ein Problem. Das Internet hat sich vor allem kommerzialisiert. *Handy* und *Social Media* führen zu einer Zunahme wie zu einer Verarmung in der Kommunikation – weil nur 30% unserer Kommunikation digitalisierbar ist: Mimik, Gestik, Körpersprache und alle möglichen nichtsprachlichen Eindrücke fallen *Facebook*, *WhatsApp* und Konsorten zum Opfer.

Die Meinung der anderen

Der Schweizer Schriftsteller Ralf Dobelli rät mittlerweile sogar, ganz auf *News* zu verzichten, weil sie einem das Gefühl von Weltverständnis suggerieren, aber letztlich nur eine Masse an Oberflächlichkeit liefern. Wer etwas verstehen wolle, solle besser ein Buch lesen. Ein Buch! Lesen! Im 21. Jahrhundert! Joe Kaeser, der Chef von Siemens, erklärte einmal seinen erstaunten Hörern, dass die vielgepriesene „Industrie 4.0“ kein Glücksrezept sei – jedenfalls nicht für jeden Betrieb und Wirtschaftszweig. Man müsse also gut nachdenken und im Einzelfall beraten, ob und wem dieses Konzept wirklich Vorteile bringe. Die gleiche Skepsis ist auch im Privaten angebracht: Der Religionsphilosoph Martin Buber sprach davon, dass „alles wirkliche Leben Begegnung“ ist. Im Zeitalter des Digitalen sollten wir uns fragen, was wir digital kommunizieren. Wenn es um unser wirkliches Leben geht, um das, was uns ausmacht und zu dem macht, die wir sind: Ist da eine Kommunikation ohne wirkliche Begegnung vertretbar?

Militärpfarrer Thorsten Rehberg,
Katholisches Militärpfarramt Husum



Kompetenz und Ordnung

Ur·teils·kraft [die]

Erfordert das *Smartphone*-Wischen eigentlich „Urteilstkraft“ oder ist es etwa die vielgepriesene Medienkompetenz? Überall wird universelle Information zur Lösung komplexer gesellschaftlicher Probleme gefordert – der eigentlich dafür nötigen Urteilstkraft wird kaum Aufmerksamkeit geschenkt. Doch mal ehrlich: Was nützt alle Technik ohne entwickeltes Urteilsvermögen, außer das eigene Leben egoistisch zu sichern, auszulapern und zu verteidigen?

Wenn man meint, komplexe gesellschaftliche Fragen allein mit „smarter Technologie“ beantworten zu können, ist das nicht nur vereinseitigte „Kompetenz“, sondern auch mangelndes Urteilsvermögen. Wäre es angesichts des gegenwärtigen *Hypes* um „Künstliche Intelligenz“ und „Autonome Waffen“ (neuerdings auch noch in Verbindung mit Kernwaffen) nicht angebracht, um des Friedens willen, endlich eine Bildungsrenaissance für ein möglichst umfassendes menschliches Urteilsvermögen einzufordern?

Seit Jahren setzt der „bildungsindustrielle Komplex“ (Richard Münch) auf die mittlerweile allort zelebrierte „Zauberformel ‚Kompetenz‘“. Rein fachliche Qualifizierung wird in der Regel kompetenzorientiert ausgebildet. Darüber hinaus haben auch Sozial-, Inhalts-, Methoden- und Handlungskompetenzen in die (Berufsauss-)Bildung Einzug gehalten, und nicht zuletzt will man sich zukünftig den großen Herausforderungen der Digitalisierung mit Selbst-, Identitäts- und gar Lebenskompetenz stellen. Doch was nützt all die erworbene (fachliche) Kompetenz ohne die entsprechend gebildete „moralische Urteilstkraft“ (vgl. als Negativbeispiel: *Kompass. Soldat in Welt und Kirche* 04/19, S. 12). René Torkler hat in seinem lesenswerten Aufsatz „Urteilstkraft als Kompetenz?“ (2016) feinsinnig und schlüssig dargelegt, dass das moralische Urteilsvermögen nicht einfach als eine Art von „Kompetenz“ unter anderen ausgebildet werden kann, denn



© Alexander Limbach – stock.adobe.com

das menschliche Urteilsvermögen setzt in jedem Fall die „denkbare Bestimmung“ (Immanuel Kant) voraus – also die philosophische Grundlegung des „Entdeckers der Urteilstkraft“.

Von welcher hohen Bedeutung ist diese Urteilstkraft für Bundeswehresoldaten?

„Soldatinnen und Soldaten müssen stets in der Lage sein, selbstverantwortlich zu leben und zu handeln und Verantwortung für andere übernehmen zu können“, so benennt die Zentrale Dienstvorschrift A-2600/1 „Innere Führung“ deren „Kernkompetenz“ (Nr. 508). Um diese zu erreichen, schärfen Soldaten und Soldatinnen unter anderem auch „ihr Gewissen und entwickeln eine moralische Urteilsfähigkeit“. Ein kompetenter Soldat ist letztlich der, der es versteht, mittels entwickelter moralischer Urteilstkraft und mit geschärftem Gewissen, seine erworbenen militärischen wie ethischen Fertigkeiten, sein ganzes Wissen und seine Erfahrung, der Situation angemessen und wirksam einzusetzen. Der gute Wille ist beim Handeln vorauszusetzen, das heißt, er handelt letztlich um des Friedens willen. Das ist der sittliche Anspruch.

Auf diese Weise kann die sittlich konkretisierte Kernkompetenz des Soldaten,

die mit der zielführenden Verantwortung für sich und andere auf Frieden orientiert, schließlich auf den Begriff gebracht werden. *Fried-Fertigkeit und Urteilstkraft bilden* eine Einheit, die sich von selbst erklärt: Einerseits wird alle moralische Urteilstkraft des Menschen als Soldat auf Friedensdienst hin ausgerichtet, und andererseits beschreibt diese soldatische Kernkompetenz in einem tieferen Sinne letztlich umfassend die sittliche Verantwortung der jeweiligen Person für den inneren und äußeren Frieden. Das Wort „Fried-Fertigkeit“ gibt es übrigens schon von alters her. Sehr weise hatte es der Volksmund gebildet, gerade weil sich letztlich alle anderen (Teil-)Kompetenzen auf diese Kernfertigkeit hin auszurichten haben.

Dieses hohe Gut kann der Mensch guten Willens, kann der Soldat nicht *achtlos* wegwischen. Gerade beim friedfertigen „Staatsbürger in Uniform“ entscheidet eine möglichst umfassend entwickelte Urteilstkraft letztlich, welches „digitale Werkzeug“ für den militärischen Auftrag benötigt wird und welcher „künstliche Denk-Assistent“ zukünftig denn moralische Urteilstkraft überhaupt zu unterstützen vermag und auch soll.

Franz J. Eisend,
Wissenschaftlicher Referent, KMBA

Lourdes 2.2 im Jahr 2020

Seit 2018 ist die sogenannte *Lourdes App* am Start, also die Applikation der Katholischen Militärseelsorge in Deutschland für die Internationale Soldatenwallfahrt zum größten Marienwallfahrtsort Europas. Ergänzt wird sie seit dem letzten Jahr durch die App *PMI Lourdes* des Internationalen Rats der Soldatenwallfahrt, wo sich z. B. die Programme auch aller anderen teilnehmenden Nationen finden lassen.

Die (deutsche) *Lourdes App* teilt sich in einen öffentlichen Bereich, der im Wesentlichen Informationen und Wissenswertes rund um den Wallfahrtsort Lourdes enthält. Die spezifischen Inhalte für die Internationale Soldatenwallfahrt Lourdes 2020 (Veranstaltungen, Verhaltensempfehlungen u. v. m.) erhalten Sie aus Sicherheitsgründen erst nach einer Anmeldung / Registrierung und Gegenprüfung Ihrer Identität als Wallfahrer/-in.

Langjährige Lourdespilgerinnen und -pilger waren es zudem gewohnt, jährlich ein neues Pilgerbuch zu erhalten, das neben Beschreibungen zu Lourdes und zur Wallfahrt, Gebeten und Marienliedern natürlich das jeweils aktuelle Wallfahrts-

programm enthielt. 2018 und 2019 liefen Pilgerbuch und *App* parallel. Wer die kostenlose *App* nicht *downloaden* konnte oder wollte, musste das auch nicht, sondern kam auch gut mit dem Pilgerbuch allein zurecht. Aktuelle Änderungen im Programm waren dort freilich nicht berücksichtigt.

Nach zwei Jahren Testlauf bei steigenden Zugriffszahlen, viel Lob für die Entwickler und *Admins* im Hintergrund wagen wir für 2020 den Sprung in die Soldatenwallfahrt Lourdes 2.2 (2.0 begründete umfangreiche Programmänderungen, 2.1 die Einführung der *App*): Alle Inhalte, Informationen, Sicherheits- und Organisations-Hinweise finden sich nur noch in der *App*; auf den Druck eines Pilgerbuchs wird verzichtet. Das heißt Abschied nehmen von einer lieb gewordenen Tradition, die für viele auch eine schöne Erinnerung an die jeweilige Wallfahrt und Sammlerstück über die Jahre geworden ist.

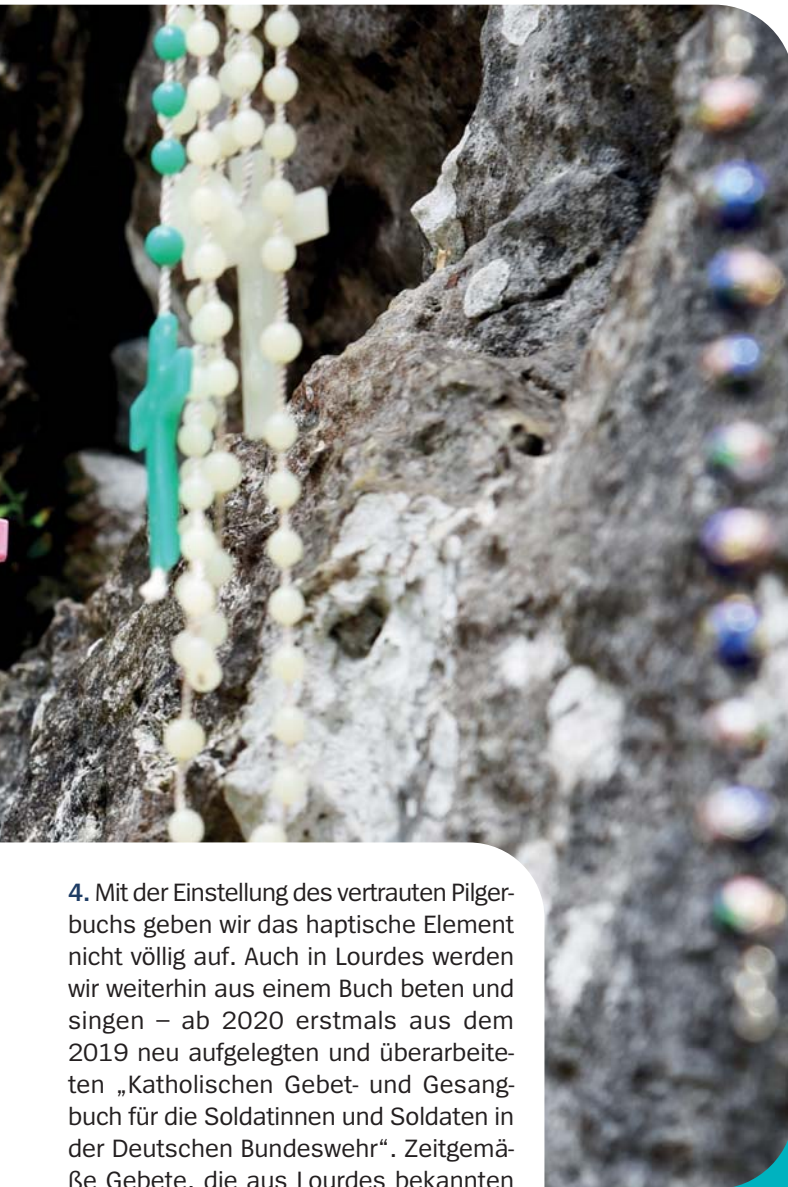
Mehrere Überlegungen haben uns zu dieser Neuerung bewogen:

1. Ihre Sicherheit hat für uns oberste Priorität – ein Standardsatz von *Security*

-Firmen, Automobilherstellern und Virenschutzprogrammen. Für uns bedeutet er, dass wir Sie nicht nur sicher aus Deutschland nach Lourdes und wieder zurück nach Hause transportieren wollen, sondern dass wir bei einer angespannten Sicherheitslage mit dem „Ich-bin-sicher-Button“ eine Zusatzfunktion anbieten können oder Sie im Notfall einen Notruf an den *Offizier vom Dienst* absetzen können.

2. Im Moment des Drucks ist eine Printversion des Wallfahrtsprogramms bereits überholt. Manche Orte stehen unter einem witterungsbedingten Vorbehalt, Zeiten müssen angepasst werden oder neue Veranstaltungsideen entstehen vor Ort. Flexibel zu reagieren und die Pilgerinnen und die Pilger schnell und aktuell zu informieren (z. B. über sogenannte *Push-Nachrichten*), ist ein klarer Vorteil der *App*.

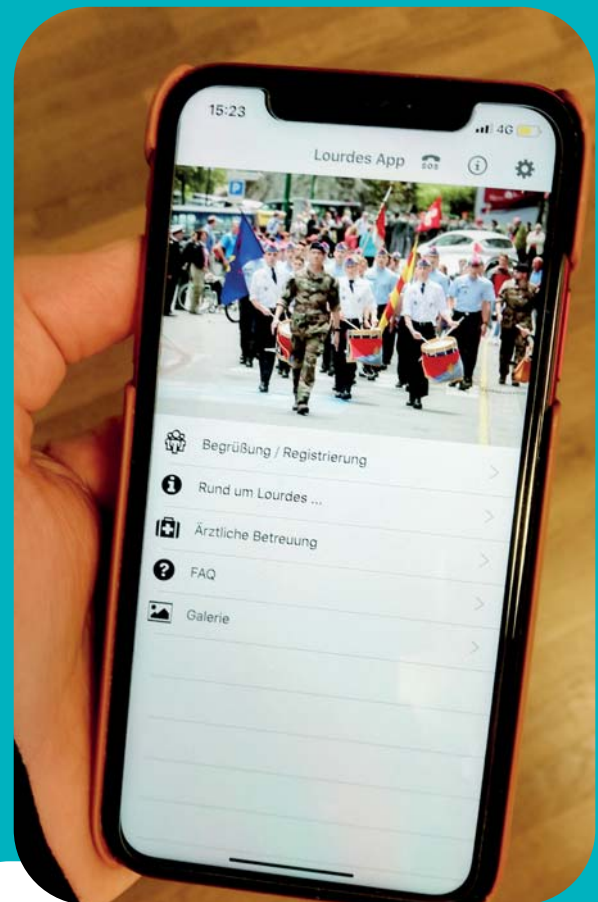
3. Zeit und Kraft, die wir in *Layout* und Lesen von Korrekturfahnen des Pilgerbuchs steckten, investieren wir lieber in die inhaltliche und organisatorische Vorbereitung der Wallfahrt.



4. Mit der Einstellung des vertrauten Pilgerbuchs geben wir das haptische Element nicht völlig auf. Auch in Lourdes werden wir weiterhin aus einem Buch beten und singen – ab 2020 erstmals aus dem 2019 neu aufgelegten und überarbeiteten „Katholischen Gebet- und Gesangbuch für die Soldatinnen und Soldaten in der Deutschen Bundeswehr“. Zeitgemäße Gebete, die aus Lourdes bekannten Marienlieder und neue geistliche Lieder laden zur Entdeckung ein. Und natürlich dürfen die Pilgerinnen und Pilger das Buch im Anschluss an die Wallfahrt behalten.

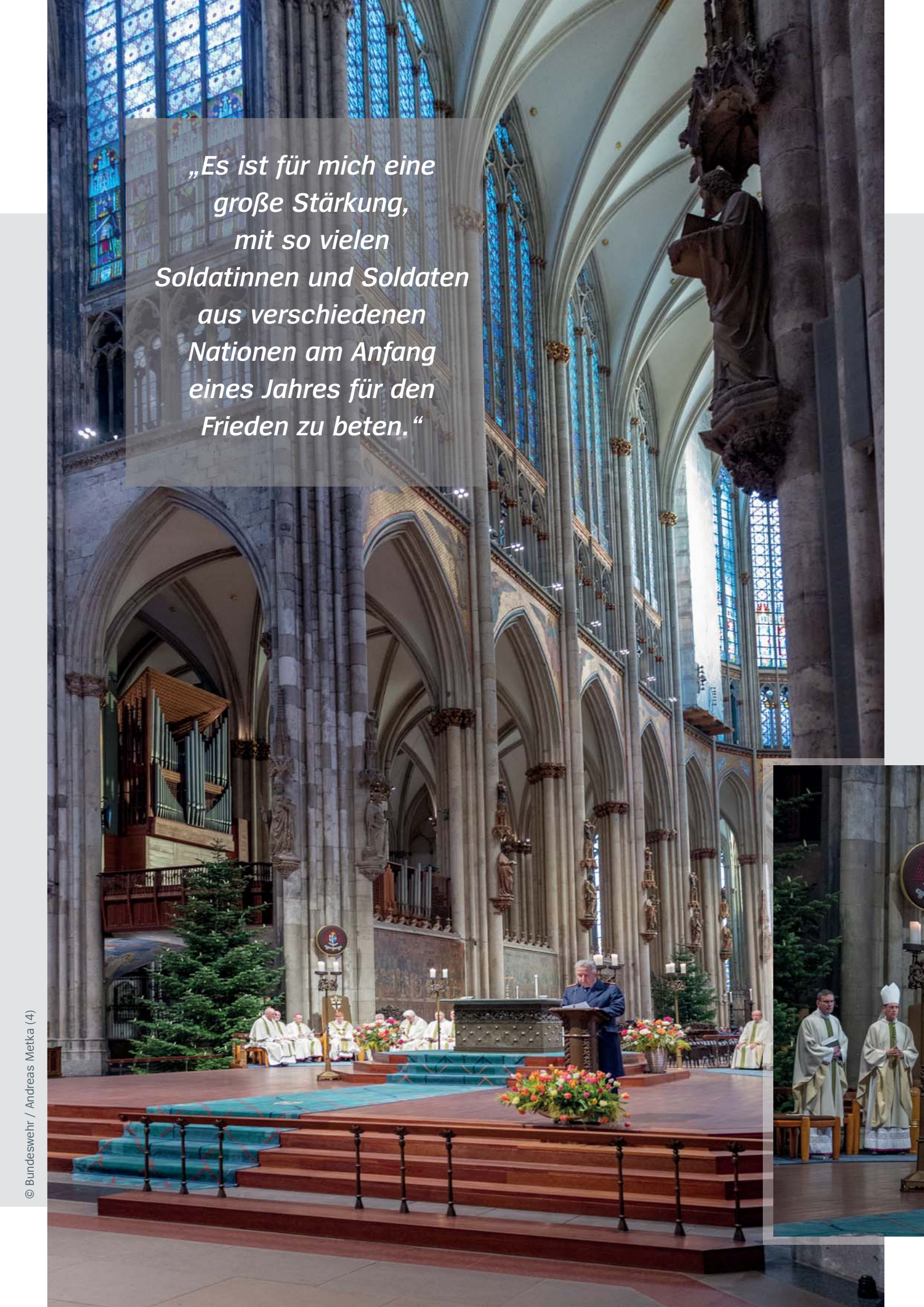
Auch wenn es also einige Veränderungen gibt: Die Lourdeswallfahrt wird nicht in ihren digitalen Präsenzen aufgehen und kann auch nicht darauf reduziert werden. Die persönliche Begegnung des Menschen mit Gott und untereinander steht weiterhin im Mittelpunkt. „Eine digitale Kultur der in ihren *filter bubbles* (Eli Pariser) fensterlos kommunizierenden Monaden“ (www.feinschwarz.net/digitalisierung-und-kirche vom 20.12.2019), ist allein durch die Apps für die Lourdeswallfahrt sicher nicht zu befürchten.

Petra Hammann



Übrigens:

Anmelden zur Soldatenwallfahrt 2020 über die *Lourdes App* klappt (noch) nicht – das geht noch ganz analog bei Ihrem Katholischen Militärpfarramt. Vielleicht dann bei Lourdes 3.0?



*„Es ist für mich eine
große Stärkung,
mit so vielen
Soldatinnen und Soldaten
aus verschiedenen
Nationen am Anfang
eines Jahres für den
Frieden zu beten.“*

Der Friede als Weg der Hoffnung – Dialog, Versöhnung und ökologische Umkehr

Vom 44. Internationalen Soldatengottesdienst in Köln und den damit verbundenen Ereignissen

Am 16. Januar 2020 lud Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki zum Pontifikalamt in den Hohen Dom zu Köln. Etwa 1.200 Soldatinnen und Soldaten folgten in diesem Jahr der Einladung und feierten im Dom den 44. Internationalen Soldatengottesdienst aus Anlass des Weltfriedenstag unter dem Motto „Der Friede als Weg der Hoffnung – Dialog, Versöhnung und ökologische Umkehr“, das Papst Franziskus für seine Botschaft zum 1. Januar 2020 gewählt hatte.

Gottesdienst im Dom

Für einige der Gottesdienstteilnehmer war es das erste Mal. „Ich bin neugierig, was mich erwartet. Frieden ist wichtig in unserer Zeit, dafür müssen wir uns engagieren. Deshalb bin ich mitgekommen, obwohl ich eigentlich kein Kirchgänger bin“, antwortete ein junger Soldat, auf die Frage, warum er hier sei. Eine

Soldatin berichtete, dass sie seit vielen Jahren an dieser Messe teilnähme und es für sie gerade mit Blick auf ihren Beruf wichtig sei und eine große Stärkung, mit so vielen Soldatinnen und Soldaten aus verschiedenen Nationen am Anfang eines Jahres für den Frieden zu beten.

In seiner Predigt ging Kardinal Woelki besonders auf den Aspekt des Dialogs als Grundwerkzeug auf dem Weg des Friedens ein. In unserer von Kriegen, gewaltsamen Auseinandersetzungen, Katastrophen, Unsicherheit, Umbrüchen und Unfrieden gekennzeichneten Zeit gehe es in besonderer Weise darum, die Dialogfähigkeit zwischen den einzelnen Menschen, zwischen verschiedenen Gruppierungen, Staaten, Überzeugungen und Glaubensrichtungen zu fördern und zu stärken. Indem wir miteinander im Gespräch blieben, könnten wir im anderen den Menschen als das Abbild Gottes se-

hen, unseren Bruder, unsere Schwester, mit denen wir gemeinsam auf dem Weg seien, auch wenn dieser Weg nicht immer einfach und geradlinig sei.

Auseinandersetzung auf der Domplatte

Draußen vor der Tür war dann gleich Gelegenheit zum Dialog über Meinungsgräben hinweg, denn verschiedene Friedensgruppen hatten zur Demonstration gegen den Internationalen Soldatengottesdienst oder gegen die Bundeswehr und den Einsatz militärischer Gewalt generell aufgerufen. Vor und nach dem Gottesdienst sah man Soldatinnen und Soldaten im ernsthaften und intensiven Gespräch mit einzelnen Demonstranten. „Frieden schaffen durch militärische Aktionen, geht das überhaupt, oder ist dies ein Widerspruch in sich?“ Engagiert wurden hierzu Argumente ausgetauscht und hitzige Diskussionen geführt. Dabei war

>>



>>

manches Gespräch eher ein Schlagabtausch als ein Dialog. Aber immer wieder waren auf beiden Seiten auch Sätze wie: „Mann, das war interessant! Ich werde über das ein oder andere noch einmal nachdenken.“ zu hören. So endete auch das Gespräch zwischen einer älteren Dame, die mit einem großen Pappschild vor dem Dom stand und gegen die „Militarisierung der Kirche“ demonstrierte, und einer Gruppe Soldaten, die diesen Schlusssatz mit einem bestätigenden Nicken quittierten.

Wie es dazu kam

Kardinal Woelki setzt eine Tradition fort, die bereits 1977 begann. Wenige Jahre zuvor hatten auf Anregung des damaligen Militärgeneralvikars Martin Gritz die *Gemeinschaft Katholischer Soldaten* (GKS) und das *Apostolat Militaire International* (AMI) beschlossen, die jährliche Botschaft des Papstes zum Weltfriedenstag mehr in den Mittelpunkt zu stellen. Am Anfang jeden Jahres wollte man Veranstaltungen und Gottesdienste unter dem Thema des jeweiligen Weltfriedenstag durchführen. Im Januar 1977 feierte der damalige Erzbischof Joseph Kardinal Höffner den ersten Friedensgottesdienst mit Soldaten aus allen im Erzbistum Köln stationierten Nationen. Die Apostelkirche, die für diese Messe gewählt worden war, erwies sich schon beim ersten Mal als zu klein und so zog man im Jahr darauf in den Kölner Dom um.

Empfang im Maternushaus

Im Anschluss an die Messe folgten zahlreiche Gäste aus Militär, Politik und Gesellschaft der Einladung des Leiters des Militärdekanats Köln, Leitender Militärdekan Monsignore Rainer Schnettker, ins Tagungshaus des Erzbistums. Wie ein roter Faden zog sich auch hier der Aufruf zum ehrlichen, wertschätzenden, offenen Dialog als Voraussetzung gelin-

genden menschlichen Zusammenlebens auf allen Ebenen durch die Grußworte und Gespräche.

Internationale Zusammenarbeit

Rund um den Gottesdienst und den anschließenden Empfang boten sich viele weitere Gelegenheiten zu Begegnung und Dialog. *Vertreter der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Soldaten Österreichs* (AKS) und des Präsidiums des AMI, also der Dachorganisation der katholischen Soldatinnen und Soldaten weltweit, waren als Gäste der GKS aus Anlass des Internationalen Soldatengottesdienstes

angereist. In guter Tradition nutzte man den Abend vor dem Gottesdienst, um die Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu vertiefen und die konkrete Arbeit für die kommenden Monate abzusprechen. Hier stand besonders die Vorbereitung der AMI-Konferenz Ende Juni in London im Fokus, bei der es um die friedensethischen Herausforderungen unserer Zeit gehen wird und darum, was katholische Soldatinnen und Soldaten zur Lösung beitragen können.

Regina Bomke,
Bundesgeschäftsführerin der Gemeinschaft Katholischer Soldaten (GKS)

„Frieden schaffen durch militärische Aktionen, geht das überhaupt, oder ist dies ein Widerspruch in sich?“



© Bundeswehr / Andreas Metka

© Johann Machowitz / AKS



Trauerappell

Ein Soldat ist tot, von eigener Hand, im Einsatz. Zufällig bin ich wenige Tage später beim Kontingent. Ich spüre die gedrückte Stimmung. Der Kommandeur muss jetzt den Weg weisen: Wie geht man damit um? Wie arbeitet man das auf? Was ist ein würdiger Umgang? Der Militärgeistliche vor Ort hilft ihm bei den Antworten.

Ob die Motive für den Suizid von zu Hause ausgingen, ob es einen Lagerkoller gab, Konflikte mit Kameraden, warum der junge Mann nicht mehr ein noch aus wusste – keiner kann es sicher wissen. Hätte man es vorher gewusst! Nun ist es zu spät. Ein Mensch ist gegangen.

Am Abend der Trauerappell: In einer Halle ist der Sarg aufgebahrt, davor ein Foto, das Kontingent in Hufeisenform angetreten. Meldung an den Kommandeur, dann ein Musikstück, wer immer es ausgesucht hat: Joan Baez, *Brothers in Arms*. Der Pfarrer hält seine Ansprache, verschweigt die Ratlosigkeit nicht, spendet Trost, segnet. Wie unglaublich angemessen ein Segen sein kann! Eine Verbindung zwischen hier und zu Hause, zwischen militärischer und ziviler Identität, zwischen dem Einzelnen und dem Höchsten, zwischen Jetzt und Immer.

Noch ein Musikstück vom Band. Ansprache des Kommandeurs, keine Phrasen. Eine Minute Stille zum Gedenken. Nicht jeder kannte den Verstorbenen persönlich, aber im Einsatz ist jeder „einer von uns“. Der Tod in der Fremde berührt anders.

Nationalhymne, das Kontingent grüßt. Ein Zug tritt vor, Spalier zu bilden. Die Träger heben den Sarg auf ihre Schultern, Foto und Ordenskissen führen den Ausmarsch an.

Bis der Sarg das Hallentor passiert hat, grüßt die angetretene Formation, folgt dann der Prozession zum Flugzeug. Ein letzter Gruß, bis der Sarg im Bauch des Flugzeugs verschwunden ist. Rückkehr in die Halle, Abmeldung des Trauerappells.

Ich bin dankbar, dabei gewesen zu sein, gesehen zu haben, wie Anteilnahme, militärische Form und geistlicher Zuspruch den Umgang mit Tod und Trauer ermöglichen. Der Pfarrer weiß, dass er später in dieser Sache mit einigen Kontingentangehörigen noch Gespräche führen wird. Dafür ist er da. Gut, dass es ihn gibt.

*Hans-Peter Bartels,
Wehrbeauftragter des Deutschen Bundestages*



Daniel Botmann / Doron Kiesel (Hrsg.),
Militärrabbiner in der Bundeswehr –
Zwischen Tradition und Herausforderung

Hentrich und Hentrich Verlag, 2019
Hardcover 19,90 €
ISBN 978-3-95565-363-7



Sabine Hank / Uwe Hank /
Hermann Simon,
Feldrabbiner in den deutschen
Streitkräften des Ersten Weltkrieges
(Schriftenreihe des Centrum
Judaicum, Bd.7)

Hentrich und Hentrich Verlag, 2013
Hardcover 48 €
ISBN 978-3-93-848576-7

שלום

Schalom,

Jüdische Militärseelsorge

Jetzt ist es hochamtlich. Nach über hundert Jahren existiert in Deutschland wieder eine Jüdische Militärseelsorge. Dass die Unterzeichnung des „Vertrag(s) zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Zentralrat der Juden in Deutschland – Körperschaft öffentlichen Rechts – zur Regelung der Jüdischen Militärseelsorge“ am Vorabend des *Chanukka*-Festes 2019 am 20. Dezember erfolgte, lässt sich durchaus als ein gutes Zeichen werten. Wenngleich es aus jüdischer Sicht kein biblisches Fest ist, da sich die Makkabäer-Bücher nicht in der jüdischen Hebräischen Bibel befinden, zeugen diese letztlich von einem jüdischen Selbstverständnis wohlverstandener und notwendiger Selbstbehauptung und Wehrhaftigkeit.

Jüdische Soldaten und Rabbiner vor dem Zweiten Weltkrieg

Dass es Jüdische Militärseelsorge in Deutschland, wenngleich unter anderen Vorzeichen, schon einmal gegeben hat, ist vielen nicht bekannt, selbst in der Bundeswehr. Während es im Deutsch-Französischen Krieg (1870/71) schon vier (Feld-)Rabbiner in deutschen Heeren auf freiwilliger Basis gab, schälte sich während des Ersten Weltkrieges eine strukturierte und stufenweise institutionelle Jüdische Militärseelsorge mit letztlich etwas über vierzig Feldrabbinern heraus, die aber nach Ende des Weltkrieges nicht mehr fortgesetzt worden ist.

Dafür bildete sich 1919 der „Reichsbund jüdischer Frontsoldaten“ (RjF), der das Andenken an den Einsatz für das Vaterland von ca. 96.000 Soldaten jüdischen Bekenntnisses aktiv pflegte, und zwar gegen Verleumdungen und Falschaussagen, nicht zuletzt im Kontext der berüchtigten „Dolchstoßlegende“. Genützt hat es wenig; denn nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland waren ebenso ehemalige jüdische

Frontsoldaten und Feldrabbiner der Diskriminierung, Verfolgung und Ermordung ausgesetzt. Das war also der vielgerühmte Dank des Vaterlands, der einem ja gewiss sein soll.

Judentum in der Bundeswehr

In Erinnerung an den „Reichsbund jüdischer Frontsoldaten“ konstituierte sich am 8. November 2006 in Gerolstein in der Eifel der „Bund jüdischer Soldaten (RjF)“. Spätestens von da an waren Soldaten und Soldatinnen jüdischen Bekenntnisses in der Bundeswehr wieder sichtbar. Das *Zentrum Innere Führung* hat dies unter anderem zum Anlass genommen, ein Arbeitspapier „Deutsche Staatsbürger jüdischen Glaubens in der Bundeswehr“ im Sinne einer Handreichung für alle Dienstgradgruppen herauszugeben (2. Auflage 2010). In diesem Papier werden sowohl Fragen des Dienstalltags als auch wichtige Begriffe wie z. B. *Kaschrut* (hebr. Eignung in Bezug auf jüdische Speisevorschriften) oder *Schabbat* fachgerecht erläutert. Ein Kalendarium bezüglich jüdischer Feiertage sowie eine Liste weiterführender Literatur ergänzten jene Handreichung.

Nun wird es tatsächlich wieder eine Jüdische Militärseelsorge in einer deutschen Armee geben, die diesmal dem Geist und dem Buchstaben des Grundgesetzes verpflichtet ist. „Dass dies gut siebzig Jahre nach dem Zivilisationsbruch der *Schoa* möglich und wirklich ist, macht mich demütig und dankbar“ – so die Bundesverteidigungsministerin Annegret Kramp-Karrenbauer in einem Gastbeitrag in der „Jüdische Allgemeinen“ vom 19. Dezember 2019. Jetzt gilt es, die Jüdische Militärseelsorge in vielfacher Hinsicht konkret zu gestalten.

Schalom, Jüdische Militärseelsorge.

Thomas R. Elßner



Heiner Wilmer, *Gott ist nicht nett.*
 Ein Priester auf der Suche nach dem Sinn
 HERDER spektrum, Band 6534
 2. Auflage 2018, 208 Seiten
 Broschur, 978-3-451-06534-7
 eBook, beides € 12,99

Es geht um Gott. Und Gott ist nicht nett. Als wir Kinder waren, stellten unsere Eltern und Großeltern uns Gott als den lieben Gott vor. Wir lernten, dass man zu ihm beten kann und vertrauten ihm still unsere Nöte an, von der Angst vor der schlechten Note in der Klassenarbeit, über die Wut, wenn wir uns ungerecht behandelt fühlten, bis hin zu dem Wunsch, von ihm beschützt zu werden. Tat er das? War er auf unserer Seite, wenn es uns nicht gut ging? Wir lernten auch, dass Gott auf Gut und Böse achtet, dass er Gutes belohnt und Böses bestraft, und dass man später in den Himmel kommt, wenn man lieb war.

Als Erwachsene haben wir erfahren, dass es so einfach nicht ist. Nur lieb zu sein, ist keine Option. Und die Drohung, nicht in den Himmel zu kommen, haben wir als autoritäres Gehabe abgehakt. Wir sind mit unserem Alltag, unserer Familie und unserem Beruf beschäftigt. Den Fragen,

ob es einen Gott gibt, der sich für uns interessiert, können wir nur wenig Raum geben.

Es bleibt Schulterzucken. Das ist zwar nicht zufriedenstellend, doch bei einer wirklich tragfähigen Auskunft über seine Existenz lässt Gott uns weiterhin auflaufen. Außer man sucht die Antworten nicht im Himmel, sondern im Leben selbst, wie Heiner Wilmer.

Heiner Wilmer ist katholischer Priester. Und manchmal könne er all das, was in der Kirche über Jesus gesagt wird, nicht mehr hören, beginnt er sein Buch. Auch seine eigenen Worte empfindet er zuweilen als Zumutung: „Ich höre meine eigenen Predigten schließlich jeden Sonntag. Ich kenne meine Gedanken zu Jesus in- und auswendig, und manchmal höre ich mir selbst beim Beten zu und merke, wie ich Floskeln und Palaver irgendwohin, in den Himmel, in die Dunkelheit schicke. Seltsamerweise erträgt Gott das.“

Ein Mensch auf der Suche nach einem Gott, den frommes Geplapper nicht zufriedenstellt. Als Priester und Ordensmann hat er sein ganzes Leben diesem Gott verschrieben, der ihm oft genug unverständlich bleibt. Er lässt sich von Gott herausfordern und schildert seine Erlebnisse mit ihm – die innere Leere beim Beten, das Schweigen Gottes und seine plötzliche Anwesenheit, das Unerhörte und das Radikale des Jesus von Nazareth, schwache Hoffnungsschimmer dort, wo Bosheit und Unrecht unbesiegtbar scheinen, Heilige im Alltag und ein Gott, der auf seine Weise mit den Menschen redet.

Seit zwei Jahren leitet Heiner Wilmer als Bischof von Hildesheim eine katholische Ortskirche in Deutschland. „Gott ist nicht nett“ zeigt sein Ringen, aber auch die Spuren Gottes, die er gefunden hat und die ihn und möglicherweise viele Menschen tragen.

Barbara Dreiling



„Leben in Frieden und Freiheit
ist nicht selbstverständlich.
Danke, dass Sie dafür sorgen!“

Annegret Kramp-Karrenbauer

Über Weihnachten und den Jahreswechsel 2019/20 leiteten mehr als 3.200 Bundeswehrangehörige in den weltweiten Einsatzgebieten ihren Dienst und konnten weit weg von Zuhause die Weihnachtszeit nicht gemeinsam mit ihren geliebten Menschen verbringen. Um den Mitgliedern des Deutschen Bundestages diesen Umstand in Erinnerung zu rufen, baten OASE-Einsatzbetreuung und Deutscher Bundeswehrverband (DBwV) die Parlamentarier um Grußbotschaften an die Frauen und Männer im Einsatz.

Die OASE-Einsatzbetreuung ist eine gemeinsame Initiative von Katholischer und Evangelischer Arbeitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung (KAS/EAS). Beide Verbände engagieren sich seit 1957 in der Betreuung der deutschen Soldatinnen und Soldaten sowie ihrer Angehörigen und ergänzen damit die Angebote des Dienstherrn.

Für die OASE-Einsatzbetreuung waren KAS und EAS vertreten. Für den DBwV waren Vertreter seines Bildungswerks,

der Karl-Theodor-Molinari-Stiftung, anwesend. Sie alle warben gemeinsam dafür, die Situation unserer Soldatinnen und Soldaten im Auslandseinsatz gerade in der Weihnachtszeit nicht aus den Augen zu verlieren.

Die Signierenden bedankten sich bei den Veranstaltern für diese Arbeit: „Tolle Aktion!“ „Ein wichtiges Signal für unsere Soldaten!“ Solche Zurufe zeigten an, dass die Parlamentarier aus Überzeugung zum Gemeinschaftsstand der Vereine kamen, um sich mit ihren Grußbotschaften zu beteiligen. Insgesamt wurden 20 dicht beschriebene „Gelbe Bänder“ mit Unterschriften und Grußbotschaften gefüllt. Dies sind etwa 500 Einzelbotschaften, die ihre Reise in die Einsatzgebiete antraten. Folgende Wünsche bekamen unter anderem die Kameraden dann zu lesen: „Mit den besten Wünschen und einem riesengroßen Dankeschön für Ihren Einsatz!“, „Kommt gut zurück!“, „Allzeit Soldatenglück!“, „Frohe Weihnachten und Gottes Segen!“



© KAS / Daniel Bigalke (4)

Zu der Vielzahl von Politikern gehörten (v. l.) die KAS-Vorsitzende Gisela Manderla MdB, der Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages Dr. Hans-Peter Bartels und die Bundesministerin der Verteidigung Annegret Kramp-Karrenbauer.

Daniel Bigalke

Integrationspreis verliehen

Seit mehreren Jahren unterstützt der *Katholikenrat beim Katholischen Militärbischof* den Drei-Königs-Preis des *Diözesanrats der Katholiken im Erzbistum Berlin*. Das Preisgeld wird von den Diözesanrats-Mitgliedern gespendet und vom Militärkatholikenrat verdoppelt.

Mitte Januar 2020 ging der Preis an das „Communis-Projekt“ des katholischen Schulzentrums Bernhardinum in Fürstenwalde, das die alltägliche Begegnung junger Menschen mit und ohne Fluchterfahrung ermöglicht. Die Teilnehmenden treffen sich mehrmals wöchentlich zum Sport, zum Kochen, zur Hausaufgabenbetreuung und zur Freizeitgestaltung. Das Projekt trägt damit auch zur Sensibilisierung für die Lebenssituation Geflüchteter, zu Toleranz und sozialem Engagement bei den Schülerinnen und Schülern bei.



© KS / Jörg Volpers (2)

Der Drei-Königs-Preis war in diesem Jahr mit 2.000 Euro dotiert, davon die Hälfte aus den Mitteln der katholischen Soldaten. Er wurde im Rahmen des Drei-Königs-Empfangs in der Katholischen Akademie zu Berlin unter anderem vom Katholikenrats-Vorsitzenden Oberstleutnant Gereon Gräf verliehen und will dazu anregen, den Weg für ein Miteinander von Menschen verschiedener Nationen, Religionen, Sprachen und Kulturen zu ebnen.

JV



© Frücht

Gedanken für die Fastenzeit und Ostern per WhatsApp

Das Leben läuft gut. Arbeit, Partnerschaft, Freunde – alles im grünen Bereich. Manchmal fehlt das „Mehr“. Die Fastenzeit vor Ostern bietet Gelegenheit, den Sinn und das Ziel des Lebens zu suchen. Als Katholische Militärseelsorge versenden wir vom 26.2. bis zum 12.4.2020 zwei Gedanken pro Woche per WhatsApp.

So geht es:

1. Speichern der Telefonnummer in die Kontaktliste:
Katholische Militärseelsorge +49 152 58 47 66 56
2. Eine WhatsApp-Nachricht mit dem Inhalt „Gedanken zu Ostern“ senden. Damit wird das Einverständnis erklärt, dass wir die Impulse zusenden dürfen.
3. Wir speichern die Telefonnummer anonym.
4. Abschließend senden wir eine Bestätigung.
5. Falls unser Angebot nicht mehr genutzt werden soll, bitten wir einfach um eine Nachricht mit dem Inhalt „Stopp“.

Datenschutz:

Wir verwenden die Telefonnummer ausschließlich für den Versand der Gedanken zu Ostern der Katholischen Militärseelsorge und geben sie nicht an Dritte weiter. Wir speichern die Telefonnummer anonymisiert und löschen sie nach Abmeldung bzw. spätestens nach dem Ende der Aktion. Als WhatsApp-Nutzer erklären Sie sich außerdem mit den Nutzungsbedingungen von WhatsApp einverstanden. Wir verwenden die Funktion Broadcast-Liste, sodass ihre Kontaktdaten für andere Empfänger nicht sichtbar sind. Näheres zum Datenschutz auf katholische-militaerseelsorge.de.

Die Caritas-Kampagne 2020

Sei gut, Mensch!

Viele Menschen sind bereit, anderen Gutes zu tun. Sie übernehmen Verantwortung für den Nächsten und die Gemeinschaft, setzen sich für sie ein und helfen, wo Unterstützung benötigt wird. Statt Anerkennung erfahren einige von ihnen jedoch eine Diffamierung als „Gutmenschen“. Dagegen setzt die *Caritas* mit ihrer Kampagne ein Zeichen.

Es darf nicht sein, dass helfen und solidarisch sein zum Vorwurf wird. „Wir wollen und dürfen die Deutungshoheit darüber, was ‚gut‘ ist und was ‚gute Menschen‘ sind, nicht denen überlassen, die den Begriff lächerlich und verächtlich machen“, so *Caritas*-Präsident Peter Neher. Für den Zusammenhalt in der Gesellschaft brauche es dringend „Gutmenschen“, die Verantwortung für die Nächsten und die Gemeinschaft übernehmen und sich entschieden gegen die Herabsetzung und Diffamierung guten Handelns wehren.

Die Kampagne lädt auch ein, aktiv zu werden und Menschen beizustehen, die Hilfe brauchen. Dazu fordert der *Deutsche Caritasverband* von der Politik bessere Rahmenbedingungen für Engagement, Ehrenamt und die Menschen, die soziale Verantwortung übernehmen.

Stellschrauben für mehr Anerkennung und gute Rahmenbedingungen seien beispielsweise die Förderung von Betreuungsvereinen, verbesserte Löhne und Arbeitsbedingungen in der Pflege, kostenlose ÖPNV-Fahrten für Engagierte im Bundesfreiwilligendienst und im Freiwilligen Sozialen Jahr. „Eine Anrechnung ehrenamtlichen Engagements auf Studienvoraussetzungen und ein einheitliches Taschengeld von 400 Euro monatlich für Freiwillige wären hilfreicher als die Debatte um einen Pflichtdienst“, unterstreicht Neher.

Die Positionen im Wortlaut finden Sie im Internet unter: www.SeiGutMensch.de/Positionen

Gutmensch

Jemand, der
Zusammenhalt sichert.



© REUTERS / Jean-Marc Loos

7.–12.6.2020 in Hamburg

EU. MACHT. FRIEDEN?

Ethische Anforderungen an ihre Friedens- und Sicherheitspolitik

Die Europäische Union (EU) hat sich in ihren Gründungsverträgen Werten bzw. Grundsätzen wie Menschenwürde, Menschenrechte, Freiheit, Gleichheit, Solidarität, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie verpflichtet (vgl. Art. 2 EUV; dort als Werte benannt). An diese hat die EU sich konsequenterweise auch hinsichtlich ihres auswärtigen Handelns gebunden, sodass sie sich unter den Anspruch stellt, im internationalen Verkehr als ethischer Akteur zu wirken.

Doch schon Immanuel Kant hat in luzider Weise für die von ihm geforderte Entwicklung von der existierenden Staatenanarchie („Naturzustand“) hin zu einem ethischen Maßstäben entsprechenden globalen Miteinander der Staaten („absolut-rechtlicher Zustand“) betont, dass sich zwar jeder Beteiligte diesem prozesshaften Übergang nur freiwillig anschließen könne, es aber zugleich unabdingbar sei, dass dabei die „Mächtigen“ vorangingen.

Das Selbstverständnis der EU als ein gemäß ethischen Maßstäben handelnder Akteur ist daher richtig und begrüßenswert. Ebenso erforderlich ist es aus ethischer Perspektive allerdings, dass sie über die – auch militärisch – nötige Potenz verfügt, um als eine unter den „Mächtigen“ vorangehen zu können. Beides soll in unserer Kurswoche reflektiert werden.

Anmeldung für den Friedensethischen Kurs

bitte bis zum 1. April 2020 über das zebis

per E-Mail: info@zebis.eu

per Tel.: (040) 67 08 59 - 55

per Fax: (040) 67 08 59 - 59

per Web: www.zebis.eu/veranstaltungen

Lehrgangsnummer 179105





INTRIGE

Vor 125 Jahren, am 5. Januar 1895, wird der jüdische Artilleriehauptmann Alfred Dreyfus in einer menschenunwürdigen Zeremonie öffentlich degradiert und auf die berühmte Teufelsinsel im Atlantischen Ozean verbannt. Elf Jahre später – am 12. Juli 1906 – wird Dreyfus rehabilitiert. Er war wegen Hochverrat angeklagt, nur weil er Jude war. Das sind die Eckdaten für den Film **INTRIGE** des in Paris geborenen Regisseurs Roman Polanski.

Im vergangenen September lief er auf dem Filmfestival in Venedig und gewann den Hauptpreis der Jury. Man kann schon jetzt sagen, dass Polanski nach seinem mit Oscars prämierten Meisterwerk „Der Pianist“ wieder ein Film gelungen ist, der meisterlich inszeniert und historisch genau ist sowie mit einem atemberaubenden Spannungsbogen aufwartet – quasi ein außergewöhnlicher Geschichts-Thriller. Geschichte zum Hinschauen und Dranbleiben.

Das ist Geschichtsunterricht für Schülerinnen und Schüler, und auch für uns als Erwachsene. Denn es geht um die immer wiederkehrende, alte und neue Frage: Was riskiere ich, wenn ich bei der Wahrheit bleibe? Oder: Was ist mir die Wahrheit wert? Bin ich dafür bereit, Karriere oder vielleicht meine Freiheit oder sogar mein Leben hinzugeben?

In dieser Hinsicht ist Polanskis **INTRIGE** sehr biblisch – ja zielt auf die Passion

Jesu: Da fragt Pilatus den gemarterten Jesus kurz vor der Hinrichtung: „Was ist Wahrheit?“ Es geht in diesem Film zur Dreyfus-Affäre letztendlich um eine Entscheidung auf Leben und Tod. Es geht auch darum, wie Machthaber, ganz gleich wo sie sind, gern am Menschen und an der Wahrheit vorbei entscheiden. Nur, um ihre Macht zu retten. Ganz gleich, was dabei mit der Wahrheit passiert.

Solche Machthaber sehen das letztlich ganz einfach: Sie lassen die Wahrheit einfach weg. Das ist fast die Quintessenz von **INTRIGE**. Und da alles so gut gespielt, gefilmt und minimalistisch – aufs Wesentliche fokussiert, allerdings aufwendig inszeniert – und fast ohne Musik ist, bleibt man über zwei Stunden wirklich am Geschehen vor rund hundert Jahren dran.

Ja, es zeigen sich manche Parallelen zur Situation in unserer gegenwärtigen europäischen Gesellschaft: der wieder-gekehrte Antisemitismus. Wachsende Judenfeindlichkeit am Beispiel „Halle, 9. Oktober 2019 – mit Schüssen und Toten vor einer Synagoge“ oder an manch anderem Ort mitten in Europa.

Der im Jahre 1933 geborene Polanski weiß, wovon er erzählt. Und er tut das mit Mitteln, die er souverän beherrscht – dem Spielfilm. Das sollte man im Kino, auf großer Leinwand, nicht verpassen.

*Thomas Bohne,
Mitglied der Katholischen Filmkommission*



INTRIGE

Frankreich / Italien 2019

Regie: Roman Polanski

Länge: 132 Minuten

Kinostart: 6. Februar 2020

DAMALS

Vor 25 Jahren



© Kompass. Soldat in Welt und Kirche Nr. 6 / 03.03.1995

Der ideale Pfarrhelfer

Anfang 1995 ist Georg Schneider (1930–2017) aus Bad Reichenhall der älteste Pfarrhelfer. Schon seit 1966 steht er im Dienst der Katholischen Militärseelsorge. Der *Kompass* stellt seine Arbeit aus Anlass seines bevorstehenden Ruhestands in einer doppelseitigen Reportage vor. Darin kommt auch sein um 30 Jahre jüngerer Vorgesetzter, Militärpfarrer Reinhold Bartmann, zu Wort: „Der Schneider ist hundertprozentig zuverlässig, absolut loyal und fachlich eine Koryphäe.“ Dem Pfarrhelfer obliegt beispielsweise die Organisation des Pfarrgemeinderats. Wenn dort ein Mitglied ausscheidet, hat der Pfarrhelfer für Ersatz zu sorgen.

Er hat nicht nur Verwaltungstätigkeiten auszuführen, sondern er ist ebenso in der Seelsorge unentbehrlich. „Pfarrhelfer sind keine pastoralen Hilfskräfte, sondern pastorale Mitarbeiter“, betont der Personalleiter im *Katholischen Militärbischofsamt*, Militärdekan Walter Wakenhut.

Pfarrhelfer Schneider trägt gern Tracht. Er ist ein ordnungsliebender und gut organisierter Mensch, er kann streng sein, aber zugleich Menschen für sich und für die Militärseelsorge gewinnen. Sein Wahlspruch lautet: „Ordnung und Wahrheit bringt Wissen und Klarheit.“

„Der Schneider ist hundertprozentig zuverlässig, absolut loyal und fachlich eine Koryphäe.“

Angesichts der langjährigen Begleitung der Internationalen Soldatenwallfahrt ist er von seinen Pfarrhelferkollegen bereits geadelt worden: Schneider gilt als der „König von Lourdes“.

Markus Seemann

Quelle: *Kompass. Soldat in Welt und Kirche* Nr. 6 / 03.03.1995.

VORSCHAU: Unser Titelthema im März

Vom 30. Januar bis zum 1. Februar ist in Frankfurt/Main die erste Versammlung des verbindlichen „Synodalen Wegs“ der katholischen Kirche in Deutschland (www.SynodalerWeg.de). Dies ist eine Kooperation der *Deutschen Bischofskonferenz* (DBK) und des *Zentralkomitees der deutschen Katholiken* (ZdK), ähnlich wie schon der unverbindliche „Dialogprozess“ vor wenigen Jahren. Katholische Soldatinnen und Soldaten sind durch offizielle Vertreter der Militärseelsorge und des Laienapostolats, wie der *Gemeinschaft Katholischer Soldaten* (GKS), beteiligt.

Unser Herausgeber, der Katholische Militärbischof Franz-Josef Overbeck, regt seit Jahren Veränderungen, Reformen und vor allem ein Umdenken an, wie er sie in seinem Bistum Essen schon lange angestoßen hat. Die Ausgabe 03/20 wird von der Synodalversammlung berichten und unterschiedlichen Positionen eine Plattform bieten. Das beinhaltet auch, den allgemeinen Wandel und neue Umgangsformen in den Blick zu nehmen.

Jörg Volpers

Redaktionsschluss: 3. Februar 2020

RÄTSEL

Arm- und Beintrainer zu gewinnen!

Durchtrieblichkeit	mit Faden befestigen	Mündung d. Enddarms	↙	nicht eure	↙	früh. Produktstrichcode	Doppelkonsonant	Mixbecher	↙	erste Frau Jakobs (AT)	↙	extrem starke Neigungen	Bestsellerautor (Ken)	nicht fein	Vorläuferin der EU	Hauptstadt d. Libanon	span. Ausruf	Zch. f. Thallium
↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙
relig. verehren	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙
↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙
poet.: Adler	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙
Vorläuferin der EU	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙
Hof um eine Lichtquelle	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙
↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙
Hirnstrommesser	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙
Eckzahn des Keilers	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙
↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙
operativ Haut glätten	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙
↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙
Beruf im Bauwesen	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙
↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙
Regelverstoß beim Sport	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙
Um-schalt-Taste	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙	↙

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

W	E	P	I	H						
W	A	S	S	E	R	F	R	A	G	E
N	S	O	A	S	R	R	U	B	R	I
A	B	S	E	I	T	S	R	D	R	A
R	A	N	O	A	B	T	E	I	E	H
A	M	A	N	D	A	U	E	R	N	I
T	O	F	U	W	C	S	B	G	E	F
D	E	S	S	H	T	Y	L	E	R	S
N	A	T	J	E	S	U	S	L	A	S
M	I	X	E	N	R	S	T	I	L	E
A	S	E	A	N	D	K	N	E	T	E
T	R	S	E	I	N	E	U	N	B	N
L	I	N	K	E	N	S	A	N	N	I
L	A	U	S	I	G	U	E	T	H	O
V	E	R	S	P	P	S	A	L	M	R
T	B	W	E	L	P	E	S	A	H	A
T	E	N	O	R	A	R	M	A	N	I

Der Gewinner des Rätsels der Ausgabe 01/20 wird benachrichtigt.

Lösungswort: Der **WELTFRIEDENSTAG** wurde mit der päpstlichen Botschaft vom 8. Dezember 1967 von Papst Paul VI. ins Leben gerufen und erstmals am 1. Januar 1968 gefeiert.

Wir verlosen ein **AtivaFit Magnet Mini Bike mit LCD-Display**. Mit Ihrer Teilnahme sichern Sie sich eine Gewinnchance, sobald Sie uns das richtige Lösungswort mitteilen.

Die Lösung bitte bis



24. Februar 2020

an die **Redaktion**
Kompass. Soldat in Welt und Kirche
Am Weidendamm 2, 10117 Berlin

oder per E-Mail an
kompass@katholische-soldatenseelsorge.de

(Wir bitten um eine Lieferanschrift und um freiwillige Altersangabe.)

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kurie des Katholischen Militärbischofs (Berlin) und deren Angehörige sind nicht teilnahmeberechtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Alle Angaben, die in der Redaktion mit dem Gewinn des Kreuzworträtsels erfasst sind, werden nach den Bestimmungen der **Europäischen Datenschutz-Grundverordnung (DS-GVO)** verwendet. Sie dienen ausschließlich der Benachrichtigung des Gewinners und finden keine Verwendung für andere Zwecke.

Meinen Frieden gebe ich euch!

(Johannes 14,27)



Kommt vom 13. bis 19. Mai 2020
mit zur 62. Internationalen
Soldatenwallfahrt nach Lourdes!